№ 16. 1840.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 6. Februar. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Frau Gräfin v. Renard, v. 2. d. M.
2) An dieselbe, v. 4. d. M.
3) An den Tischlergesellen Balau, v. 4. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 5. Februar 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Funde.

Am 30. v. M. fand der Gastwirth Gavel in seinem Garten: 1 grüne Markörschürze, 1 grautuchnen Frack, 1 Paar schwarztuchne Beinkleider, 1 helltuchne Weste.

Ferner wurde in voriger Woche ein Schlüsselhaken, in Form eines E., mit Schlüsseln gefunden.

Vor ungefähr 14 Tagen hat ein Dienstmädchen auf dem Markte 4 Stück kleine Schlüssel gefunden und solche am 31. Januar an das Kgl. Polizei-Amt abgeliefert.

Beschlagnahmen.

Am 30. v. M. wurde mit polizl. Beschlag genommen: 1 großes Waschschaff, 1 Hausflur-Lampe ohne Glascylinder, woran ein kleines neues Vorlegeschloß, 1 Wasserkanne.

Ferner:
1 Wagensitzpolster mit blauem Tuch überzogen.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Tiefenbacher.

(Fortsetzung.)

Der gemüthlich frohste Abend aber ward im Ehrentrautschen Hause gefeiert, wo dieselbe Tischgenossenschaft, wie gestern versammelt war. Herr Simon und Siegismund mußten, bis auf die kleinsten Umstände, ihre kurze, aber doch abenteuerliche Tagereise erzählen.

Wie freuten sich Mutter und Tochter und der wackere Fechner, daß den Theuren, die für das Wohl der Vaterstadt sich in die Gefahr begeben, so sichtlich der Schutz des Himmel zu Theil geworden war, und daß des edlen Wittings still verborgene brave That gerade heute so gute Früchte getragen hatte.

»Ich habe,« nahm Fechner dann das Wort, »meinen Brief an den biedern Erasmus schon aufgesetzt und hoffe, er wird nicht ohne günstige Wirkung bleiben. Sobald sich das Kriegsgetümmel von hier etwas entfernt haben wird, wollen wir einen treuen Boten nach Prag senden.«

»Lasset uns,« rief Ehrentraut, »da wir so voll froher Hoffnungen beisammen sind, einen Becher guten Wein auf das Wohl der Vaterstadt und auf einen wünschenswerthen und freundlichen Ausgang des Geschäfts mit meinem Freunde Erasmus fröhlich ausleeren.«

Der zierlich geschliffene große Hauspokal wurde von Frau Margarethen aus dem Glasschränklein, zwischen den geöhrten Dukaten, Schaumünzen, Schmuckkettlein und Wachsbildern hervorgeholt, während Herr Simon das edle Rebenblut aus dem Keller heraufbringen ließ. Darauf setzten sich alle um den Tisch und der Becher kreisete in der Runde.

Helena saß an Siegismunds Seite, der ihr, obgleich sie ihn immer recht lieb gehabt hatte, seit heute noch theurer geworden war, und als der Vater eine Libation brachte, auf ihre baldige Verlobung mit dem Herzenssponsen, da schlug sie zwar erröthend die Augen nieder, erwiderte aber doch heimlich in

derselben Minute den sanften Händedruck des Geliebten, dessen Blicke mit liebender Sehnsucht auf ihr ruhten. Erst als des Wächters Ruf die zehnte Stunde verkündete, gingen die Hoffnungsfrohen auseinander.

Die Nacht verging ruhig. Am nächsten Morgen, es war der 4. October, brachten einige Landleute, die mit Gemüse in die Stadt kamen, die Nachricht: daß ein starker Trupp Reiter ihnen nahe bei Seifenbau begegnet und in dieses Dorf eingeritten sei, worauf man bald ein gewaltiges Lärmen bis fernhin gehört habe. Diese Botschaft verbreitete sich sehr schnell in der Stadt und es verging keine Viertelstunde, so waren schon eine Menge Bürger auf dem Markte versammelt. Die Landleute wurden zu wiederholtenmalen ausgeforscht, und ein Bauer sagte jetzt aus, er habe Reiter folgende Worte sprechen hören:

»Die Herren Goldberger erwarten uns gewiß nicht so früh. Nun sie werden über unsere Ankunft vergnügt sein und uns einen guten Tag bereiten. Ich freue mich schon auf die fette Mahlzeit.«

Diese Rede konnte gut und schlimm gedeutet werden. Aber die Bürger, die seit gestern Abend das Beste gehofft hatten, waren zur ersten Auslegung geneigt, und es währte nicht lange, so ging der Ruf umher: »Die verheißene Salvegarde ist nahe, auf! laßt uns ihnen entgegen eilen und sie mit Freudenbezeugungen einholen, damit wir sie durch eine gute Aufnahme bald zu unsern Freunden machen!«

Schon war der größte Theil der Menge bereit, diesem Rufe zu folgen, als der Hauptmann der Stadtschützen, der alte Christian Hasler, unter sie trat und mit lauter Stimme also sprach:

»Seid nicht allzuvorwitzig, lieben Freunde. In den Kriegsgefahren, die uns umgeben, thut allezeit die größte Vorsicht noth. Wißt Ihr denn so gewiß, daß jene Reiter die verheißenen Beschirmer sind? Es kann ja auch eine Rotte sein, welche, anstatt Euch zu beschützen, sich gegen diesen Ort alle Frevel und Greuel erlaubt, zu welchen, wie der rohe Soldat glaubt, der Krieg ihn wider Wehrlose berechtigt! Und Ihr wolltet diese Leute hereinführen, ehe Ihr prüfet, ob sie zu Eurem Schutze oder zu Eurem Verderben sich nahen! Sperret lieber die Thore, bewaffnet Euch und besetzt die Mauern. Es ist besser, Ihr habt Euch im guten Falle eine unnütze Mühe gemacht, als im schlimmen, durch eigenen Unverstand, dem Feinde zu Eurem Untergange die Hand gereicht. Vor Allem aber ist es nöthig, daß Bürgermeister und Rath, von dem, was wir jetzt erfahren, sogleich in Kenntniß gesetzt werden!«

Diese Rede des alten erfahrnen Mannes, den alle kannten, kühlte bald den voreiligen Eifer der Bürger, sich den fremden Soldaten gefällig und zuvorkommend zu beweisen. Man gab dem Warner Beifall und befolgte seinen Rath. Die Thore wurden geschlossen und die jungen Leute gingen ohne Säumniß nach Hause, um sich in der Geschwindigkeit zu bewaffnen und dann auf die Mauer zu begeben. Unterdessen hatte der Bürgermeister schon Alles erfahren und die Glieder des Magistrats schnell zu einer Zusammenkunft berufen. Die schleunige Aufforderung erregte im Ehrentrautschen Hause einige Bestürzung; doch Herr Simon beruhigte die Seinigen durch die Vorstellung: daß in diesen Tagen solche Vorfälle als Neuigkeiten zu betrachten wären, und daß oft Kleinigkeiten Anlaß zu großen Veranstaltungen gäben.

Er kleidete sich in der Eile an, und wollte sich eben hinweg begeben, als ein unbekannter Bote in das Haus trat und mit ihm zu sprechen verlangte.

»Ich habe jetzt nicht Zeit, denn die Dienstpflicht ruft mich schnell von hinnen. Darum bewirthet den Fremden mit einem Frühstück und haltet ihn so lange auf, bis ich wieder nach Hause komme!«

So sagte der Rathsherr zu Frau Margarethen und seiner Tochter, und ging, nachdem er beide auf Stirn und Wangen geküßt.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Winterliche Revue.

1.

Kritik und Revision, auch simple Denunciation, sind die intellectuellen Charakterzeichen der Zeit. Schon Tertianer, kaum der Ruthe entlaufen, üben ihren Recensionsdrang in Randglossen mit Bleistift an den Journalen, die ihnen unter die Hände gerathen, wie man staunend bisweilen bemerken kann. Aber Alles — die größte Frechheit wie die größte Dummheit und die größte Weisheit — ist als Beitrag zur Cultur- und Sittengeschichte willkommen. Wir wollen vor der Nachwelt nicht hinterm Berge damit halten, wie wir gelebt und geliebt, gelacht und geweint, gelitten und getrunken. Bei dem jetzigen Aufschwung der Presse hat diese Nachwelt ein Recht, die kleinsten Details unsers täglichen Lebens zu fordern. Deshalb beginn' ich einen Rundgang durch die alte Stadt und ihre Umgebung, gleich dem Gabeljürgen in der Neujahrsnacht, wie für 1½ Sgr. zu lesen. — Längst zwar ist es schon Winter; längst ist die Lebensfrage: »Was trinken wir?« — mit bedeutender Stimmenmehrheit in den Hinterstübchen jener Häuser entschieden, über denen die Einladung zu baierschem Bier, Punsch und Grog in dunkelrothem Transparent flammt; aber eben jetzt, wo der Winter in seiner höchsten Blüthe ist, wo Holzhändler und Maskenverleiher die wichtigsten Gesichter haben, wo der amerikanische Rum aus inländischen Kartoffeln im Preise steigt, wo die verführerische Abenddämmerung gegen 5 Uhr beginnt, — im Januar, wo der Winter uns am vertraulichsten ans Herz schließt, und keine Vermittelungen und Zwischenreden nöthig macht, — eben jetzt ist es an der Zeit, ein vertraulich Wort mit ihm und über ihn zu reden. — Und ich fange bei den Redouten an, diesen liebenswürdigen Ungezogenheiten und Ausgeburten des menschlichen Witzes! Redouten sind die stationäre Poesie des winterlichen täglichen Lebens zu Breslau, die eigentliche Emancipation des Individuums! Schon Heinrich Laube hat diese Tanzburlesken in seinen »Reisenovellen« (1. Bd.) ge-

würdigt, und sie sind schon sehr alt. Wer schreibt die Memoiren des großen Redoutensaales? Ich verbürge einen Absatz von 20,000 Exemplaren; es wäre eine Hauptspeculation. Die Schulknaben würden sich's an der Frühstückssemmel absparen, bis sie den Preis des Werkes erschwungen. Die Schicksale all' der Türken und Türkinnen, der Ritter, Eremiten, Fledermäuse und bloßen Dominos, würden magischer wirken, als einst Kampe's Robinson! — Der große Redoutensaal hat eine neue Epoche erlebt. Der jetzige Pächter des Hôtel de Pologne, Herr Poscheck, ein freundlicher artiger Mann, sorgt mit großer Humanität, daß man auch wirklich das Vergnügen findet, welches die phantastischen Holzschnittfratzen über den Anschlagzetteln versprechen. Aber der große Redoutensaal hat auch noch andre, als grotesk-komische Reminiscenzen. Hier hörte man Vieuxtemps, Ole Bull und Dreischock; und bisher unsere ersten einheimischen Künstler in Concerten, ja man sah auch sogar einen einheimischen Zauberer à la Bosco und Döbeler. Das Hôtel de Pologne ist einer der ältesten Gasthöfe, und der jezzige Inhaber sorgt für so prompte und gute Bedienung in den Wein- und Speiseangelegenheiten der Parterrezimmer, daß dort immer zahlreiche und interessante Gesellschaft anzutreffen ist, vergleichbar dem Ragout-fin, das man erhalten kann.

K—s.

(Fortsetzung gelegentlich.)

Der Ehescheue.

Wollt ich mich einst bequemen,
Mir eine Frau zu nehmen,
Wär' ich wohl nur ein Thor;
Denn, wär' sie reich — mir Armen
Würf' sie wohl ohn' Erbarmen
Gar meine Armuth vor!

Die Sache umzukehren:
Ich müßte sie ernähren,
Wär' Armuth ihr Geschick.
Ich müßte Betten, Kleider,
Kurz, Alles schaffen, leider!
Nein, fort mit solchem Glück!

Und wär' sie schön, dann wäre
Es schlimmer noch! auf Ehre!
Dann wüchsen Hörner gar
Dem Hahnrei auf dem Kopfe.
Nein, fort mit solchem Zopfe,
Ich bleibe, wie ich war! —

Und wär' das Frauchen häßlich
Und dumm dabei — wie gräßlich!
Dann schämt' ich ihrer mich.
Umringt vom Spötterschwarme
Wär' ich an ihrem Arme,
Das glaubt nur, sicherlich.

Doch wär' sie gar ein Engel,
Und fromm und ohne Mängel,
Dann käm' Freund Klapperbein,
Und holt' sie in den Himmel,
Aus diesem Erdgetümmel,
Dann würd' ich Wittwer sein!

Und liebte sie das Zanken,
Würd ich mich sehr bedanken,
Ihr Herz und Hand zu weih'n;
Dann hätt ich ohne Zweifel
Gar den leibhaften Teufel! —
Nein, nimmer will ich frei'n!

Breslauer Sehenswürdigkeiten.

Die Menagerie des Herrn C. Thiry.

Am Kreuzhofe, neben dem Brilloffschen Circus, wird gegenwärtig eine Menagerie gezeigt, von der es auf den Anschlagezetteln heißt, es werde sich Jedermann überzeugen, daß sie des Beifalls würdig sei. Nach Besichtigung derselben können wir diese Meinung bestätigen. Es ist hier eine recht hübsche Auswahl wilder Bestien vorhanden, und das Beste ist, daß sie alle in Käfigten stecken, und uns nichts anhaben können, während man im gewöhnlichen Leben oft von wilden Bestien turbirt wird, die ganz frei herumlaufen. Am Merkwürdigsten sind folgende Tiere:

a) Ein riesenmäßiger Löwe aus Asien, »die größte Art, die in Europa gesehen worden ist.« Wenn auch der hier gezeigte Löwe nicht gerade riesenmäßig ist, so hat er dennoch eine respektable Größe, und ist sehr großmüthig, wenn er sich satt gefressen hat.

b) Die gestreifte, furchtbare Hyäne aus Abyssinien, »des Tages hält sie sich in Felsen und Höhlen der Gebirge auf, und geht des Nachts auf Raub aus,« wofür sie eigentlich verdiente, im Inquisitoriate zu sitzen. Das Thier ist nicht groß, hat aber einen steifen Hals, wie ein Stutzer in der Cravatte, und ein Paar so tückische Augen, wie eine Ehefrau, der der Mann ein neues Kleid zum Balle abgeschlagen hat.

c) Ein Wolf aus den Pyrenäen Spaniens, »einer der schlimmsten Art,« mit einem braunen Bären aus Nordamerika, in demselben Käfig. — Diese »wunderbare Vereinigung« ist nur in so fern wunderbar, weil wir hier Thiere sehen, die eine natürliche Antipathie gegeneinander haben, bei Menschen ist die Sache ganz gewöhnlich, — die küssen einander sogar, wenn sie einander auch im Herzen vergiften möchten. Uebrigens giebt es auch bei beengten Pärchen manchen kleinen häuslichen Zwist, denn Freund Wolf, der vielleicht ein eingefleischter Carlist ist, fährt gewaltig in Petzens zottiges Fell, wenn der freie Nordamerikaner einmal aus Versehen seinen Hausgenossen auf den Fuß getreten hat.

d) Eine türkische Kuh, mit sechs Beinen, die also

immer noch fest steht, wenn man ihr auch ein Bein unterschlägt.

e) Die Familie Aguti oder brasilianische Hasen. Die Familie ist ziemlich unbekannt.

f) Ein Schakal aus Persien, g) ein Waschbär aus Neuholland, h) mehrere Lämmergeier, i) mehrere sehr große Pelikane, Papagaien, blaue und rothe Aras und eine Anzahl Affen.

Mehreren dieser Affen, denen die Zeit lang werden mag, wie vielen Affen und Laffen, sind niedliche Kaninchen zur Gesellschaft zugetheilt, die aber fürchterlich von den boshaften Dingern geschuhriegelt werden. Namentlich hat einer derselben den Tick, sich stets an seinem Kaninchen zu wärmen, und kaum entzieht sich das geplagte Geschöpf einmal seinen Umarmungen, so nimmt er es sans façon wieder bei den Ohren, wirft es nieder, und macht sich ein bequemes Lager daraus.

Die größte Sehenswürdigkeit der Menagerie ist die asiatische Boa constrictor, oder Riesenschlange, wirklich ein sehr schönes Exemplar unter den Nachkommen der ersten Verführerin des Menschengeschlechts. Sie mißt 16 Fuß, und hat, da sie sich unlängst gehäutet, einen schönen Farbenglanz. Besondere Kennzeichen sind, daß sie einen kleinen Kopf und dicken Leib hat, wie mancher Mensch, der eines dicken Wanstes und winzigen Kopfes ist, und daß sie faul ist, wie ein Abt nach dem Mittagsschmause. Uebrigens lebt das Thier sehr mäßig, denn wie Lorenz Kindlein zu Theresen sagen kann:

»Wie Sie mich hier sehen, habe ich in 36 Stunden nichts zu mir genommen,« so kann unsere Schlange zum Publikum sagen: »Wie Sie mich hier vor sich sehen, meine Herrschaften, habe ich in vier Monaten nichts zu mir genommen,« woraus hervorgeht, daß diese Schlange ein enormes Talent zu einem deutschen Dichter haben muß. — Und auch jetzt noch scheint die Boa noch keinen besondern Hunger zu verspüren, denn weder lebendige Tauben noch Kaninchen konnten ihre Eßlust reizen.

Die Fütterung, welche täglich um vier Uhr stattfindet, ist interessant, und der Besuch der Menagerie Jedem, der ein Freund der Naturgeschichte ist, anzuempfehlen. G. R.

Grabschrift eines Laufers.

Hier liegt ein unbesiegter Held
Im Laufen.
Er half sich durch die ganze Welt
Mit Laufen.
Dem Stocke selbst entging der Wicht
Durch Laufen.
Nur blos dem Tod konnt' er nicht
Entlaufen.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 28. Januar: d. Kaufm. F. Hübner T. — 1 unehl. S. — Den 30.: d. Freiguthsbes. G. Birger in Gr. Mochbern S. — Den 1. Febr.: d. Gymnasiallehrer zu St. Elisabeth J. Slotta S. — Ein unehl. S. — Den 2.: d. Justiz-Act. S. Gabriell T. — d. Buchbinder u. Galanteriearb. C. Luttner Zwillinge S. — d. Büttnermstr. G. Kochmann T. — d. Schuhm.mstr. G. Rudolph T. — d. Tischerges. W. Kulbe S. — d. Haush. G. Schüttler S. — d. Kutscher C. Zippmeisel S. — d. Inw. in Pöpelwitz F. Tschepe T. — Inw. in Kentschkau C. Aberle. T. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 30 Jan.: d. Tagel. C. Matterne T. — Den 31.: d. Musiklehr. W. Walter S. — Den 1. Febr.: d. Schauspieler J. Albiny S. — Den 2.: d. Kgl. O.-L.-G.-Referendarius O. Theinert S. — d. Schuhmachermstr. H. Köstner T. — d. Schneiderges. G. Vogtland T. — d. Tagarb. G. Baum T. — Zwei unehl. S. — Den 3.: d. Tischlermstr. K. Grund S. — d. Lohnkutscher A. Feurbacher S. — Ein unehl. S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 29. Jan.: d. Lohnkutscher G. Maskus T. — Den 2. Febr.: d. Chaussee-Zolleinnehmer zu Rosenthal G. Müller S. — Ein unehl. S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 3.: Stadtbuchdruckerei-Faktor W. Friedrich mit Jgfr. J. Zäschmar. — Schlossermstr. F. Grischkow mit Jgfr. C. Flögel. — Schmiedeges. G. Keil mit Jgfr. M. Laufer. — Formgießer D. Peukert mit Jgfr. C. Gimmler. — Tagarb. Ch. Reimann mit Wittfrau B. Schiller. — Den 4.: Maurer-Mstr. G. Rokitte mit S. Tschocke.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 3. Febr.: Klemptnermstr. F. Kapelka mit Jgfr. H. Bray. — Expedient T. Klinger mit verwtw. Heilmüller. — Herrschaftlicher Kutscher C. Hoffmann mit Jgfr. B. Hellmann. — Kutscher J. Dollinger mit C. Dobrianski. — Herrschaftl. Kutscher G. Girke mit K. Rose. — Den 4.: d. Tischlermstr. G. Synock mit Jgfr. C. Winkler. — Züchner u. Damastweber G. Gerhard mit Jgfr. E. Ehrlich. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 2. Febr.: Inwohner in Polanowitz G. Funke mit F. Schramm. — Den 3.: Canditorgeh. J. Maslowsky mit Johanne Kaiser. —

Brief-Kontrolle.

Von J. K.: Schönen Dank! — Von B......: Gut, wenns wahr wäre. — An K...: Liegt zum Abholen bereit. — Von W..g..: Dahinter steckt eine Pikanterie. D. R.

Zur Nachricht.

Ich muß wiederholentlich darauf aufmerksam machen, daß ich keine unfrankirten Stadtpostbriefe, von wem sie auch rühren mögen, mehr annehme. G. Roland.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.